

#GIDS **ESSAY**

veröffentlicht vom
German Institute for Defence and Strategic Studies

#GIDSessay 3/2025 | September 2025

Militärische Ertüchtigung Eine gesamtstaatliche und gesamtgesellschaftliche Herausforderung

Autor: Frank-Jürgen Weise



GERMAN INSTITUTE
FOR DEFENCE AND
STRATEGIC STUDIES

Dieses Papier wird im Rahmen der Reihe #GIDSessay vom German Institute for Defence and Strategic Studies veröffentlicht.

Dieses Papier gibt die Meinung des Autors wieder und stellt nicht zwangsläufig den Standpunkt des GIDS dar.

Erscheinungsjahr: 2025

GIDS
German Institute for Defence and Strategic Studies
Führungsakademie der Bundeswehr
Manteuffelstraße 20 · 22587 Hamburg
Tel.: +49 (0)40 8667 6801
buero@gids-hamburg.de · www.gids-hamburg.de

Dr. rer. pol. h. c. Frank-Jürgen Weise*

Militärische Ertüchtigung

Eine gesamtstaatliche und gesamtgesellschaftliche Herausforderung

Die Erkenntnis, dass sich die Zeiten grundlegend geändert haben, reicht über die viel beschworene Zeitenwende nach dem russischen Überfall auf die Ukraine hinaus. Es geht nicht mehr um eine Optimierung aktuell existierender Strukturen und Prozesse, sondern um ein neues, gänzlich anders ausgerichtetes System: Militärische Ertüchtigung wird unter der aktuellen Bedrohungslage (wieder) eine gesamtstaatliche und gesamtgesellschaftliche Herausforderung!

Da man neue Gedanken gelegentlich in alten Akten findet, habe ich den „Bericht der Strukturkommission der Bundeswehr“ vom Oktober 2010 zu Rate gezogen. Die Kommission – deren Vorsitz ich innehatte – war von der Bundesregierung berufen worden und kam zu dem Schluss, dass alles „*vom Einsatz her gedacht*“ und hergeleitet werden muss. 2010 war dies der Einsatz in Afghanistan; 2025 ist es die Landes- und Bündnisverteidigung vor dem Hintergrund der russischen Aggression in der Ukraine und einer sich ändernden transatlantischen wie europäischen Sicherheitsarchitektur.

Zum Themenkomplex „Rüstung/Beschaffung/Nutzung“ haben wir 2010 geschrieben:

Die Streitkräfte erhalten ihre geforderte Ausrüstung zumeist weder im erforderlichen Zeit- noch im geplanten Kostenrahmen. Über die langen Projektlaufzeiten – nicht selten über zehn bis 30 Jahre – ändern sich die politische Interessenlage, der militärische Bedarf und damit die Forderungen. Die Truppe bekommt am Ende nicht mehr das, was zur Erfüllung ihre[s] Auftrages, zum Schutz und zur Sicherheit der Soldaten erforderlich ist.

Die jeweils zugrunde liegenden Verfahren und deren Anwendung werden der heute erforderlichen Flexibilität und Reaktionsgeschwindigkeit nicht gerecht. Selbst bei akutem Bedarf im Einsatz und vorhandenen marktverfügbaren Produkten benötigen die Beschaffung, Integration und Erprobung aufgrund der Vielzahl der beteiligten Stellen, sequentieller Abarbeitung und fehlender entscheidungsbefugter und durchsetzungsfähiger Projektleitung Jahre.

Die häufig völlig neuen Anforderungen an Material und Ausrüstung aus den Einsätzen erfordern deutlich schnellere Beschaffungs-, Entwicklungs- und Produktionsprozesse von Wochen bis mehreren Monaten statt Jahren oder gar Jahrzehnten wie in der Zeit des Kalten Krieges.¹

Was hat sich an dieser Lagefeststellung 15 Jahre später geändert? Die Lehmsschicht ist keineswegs abgetragen! Es gibt kein Erkenntnisdefizit, sondern ein Umsetzungsproblem.

* Dr. rer. pol. h. c. Frank-Jürgen Weise hatte nach seinem Dienst als Zeitsoldat diverse Management- und Vorstandsposten inne. So u. a. in der Automobilindustrie, als Präsident der Bundesagentur für Arbeit sowie Leiter des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge und Präsident der Johanniter-Unfall-Hilfe. Weise ist Oberst d.R.

¹ Strukturkommission der Bundeswehr 2010: 36.

Drei Faktoren wirken als Brandbeschleuniger:

- Neuartige technologische Anwendungen (unbemannte, bewaffnete und Aufklärungssysteme, elektronischer Kampf und Künstliche Intelligenz) haben das Gefechtsfeld revolutioniert. Sie verändern den Konfliktraum in allen Dimensionen und haben Halbwertszeiten, die sich eher in Wochen und Monaten denn Jahren berechnen.
- „Strukturkonservative“ Institutionen wie Streitkräfte tun sich in der Regel schwer mit Innovation, die in bewährte Abläufe eingreift. Sind unbemannte autonome Systeme lediglich das Sahnehäubchen auf bestehenden Heeresverbänden mit Kette und Rad? Ab wann verdrängen die Entwicklung und Beschaffung unbemannter fliegender Systeme das klassische Kampfflugzeug? Dies gilt auch für Marineeinheiten unter und über Wasser.
- All dies will bezahlt werden! Die Notwendigkeit zur militärischen Ertüchtigung – Auffüllen der Lager mit bestehenden Waffensystemen, die teilweise an die Ukraine abgegeben worden sind, und Beschaffung neuer innovativer Systeme – kann nicht länger durch mehr oder minder flexible Jahresbudgets allein klassisch finanziert werden. Neue Finanzierungsmethoden wie staatliche oder EU-Kredite sowie privatwirtschaftliche Verteidigungsinvestmentfonds treten hinzu. Ein Spannungsverhältnis zum klassischen nationalen Budgetrecht, der parlamentarischen „Königsdisziplin“, ist unausweichlich. So verblassen die Grenzen zwischen klassischer nationaler Finanzierung und neuen europäischen Finanzinstrumenten (Eurobonds, gemeinsame europäische Schuldenaufnahme). Man wird sehen, wie sich die Aussetzung der grundgesetzlich verankerten Schuldenbremse für Verteidigung in der Praxis auswirkt.

Wir haben schon 2010 festgestellt, dass die Beschaffungsprozesse nicht den Anforderungen der Streitkräfte genügen. Ein „Bundeswehrbeschleunigungsbeschaffungsgesetz“ soll jetzt hier Abhilfe schaffen durch Abbau von Bürokratie, Verzicht auf europäische Ausschreibung und verminderte Vorgaben beim Bau von militärischer Infrastruktur. Allein, ist dies lediglich weiße Salbe?

Es muss – frei nach Bundespräsident Roman Herzog – ein Ruck durch Gesellschaft und staatliche Institutionen gehen, dass Verteidigung sowohl eine ganzheitlich gedachte militärische Ertüchtigung, wie oben beschrieben, als auch eine gesamtgesellschaftliche Resilienz verlangt. Sie ist damit zentrale Aufgabe aller, die man nicht auf Dritte abwälzen kann. Der aggressive Cybervirus unterscheidet nicht zwischen dem Betreiben des Krankenhauses in Norderstedt, der Flugsicherheit am Frankfurter Flughafen oder der Einsatzbereitschaft des Taktischen Luftwaffengeschwaders in Büchel. Und bei der Abwehr dieser Bedrohung spielt es keine Rolle, ob der/die Spezialist/in in Uniform vor dem Bildschirm sitzt. Die Wahrnehmung nicht-militärischer Funktionen sind im gleichen Maße notwendig für die Gesamtverteidigung, sie müssen ebenfalls geplant, vorgehalten und beübt werden. Nur gemeinsam verteidigen wir unsere Vorstellung vom Leben in der Demokratie – unsere Freiheit auch für „Querdenker“, Linke und Rechte. Sicherheit kann man heute nur gesamtstaatlich und gesamtgesellschaftlich denken: Dies fordert unter anderem ein völlig neues Verständnis von „Reserve“. Sie ist nicht mehr lediglich Ergänzung militärischer Einheiten, sondern ist in der Erweiterung als zivile Reserve fundamental für eine gesamtgesellschaftliche Resilienz.

Kein Zweifel, die verteidigungspolitische Ertüchtigung steht vor Herausforderungen, die über vorhandene Strukturgrenzen hinausgehen!

Literaturverzeichnis

Strukturkommission der Bundeswehr (2010): Vom Einsatz her denken. Konzentration, Flexibilität, Effizienz, Bundesministerium der Verteidigung: Berlin.